

Offene Fragen der Geschichte Band 7

Chronik von 1946 bis 1951

Vertreibung der Deutschen
aus Ost-Mitteleuropa,
Hungertod nach dem Zweiten Weltkrieg,
Demontagen und Reparationen,
Entnazifizierung und Umerziehung,
Unerwünschte Vertriebene,
Schwarzmarktzeit,
Marshall-Plan,
Währungsreform 1948,
Gründung der BRD und DDR,
Koreakrieg 1950-1953 ...

Band 7/026

Chronik vom 24. Dezember 1949 bis zum 10. März 1950

24.12.1949

Jugoslawien: Der zum Tod verurteilte deutsche Wehrmachtsgeneral Gerhard Henke schreibt damals über den Heiligen Abend 1949 in jugoslawischer Kriegsgefangenschaft (x130/335):
>>In einer Atmosphäre des nahenden Todes durch Hunger oder Maschinenpistole begingen wir das Weihnachtsfest. Es ließ das Flämmchen der Zuversicht, das trotz allem nicht erloschen war, heller aufflackern.

Der (mitgefangene) Ludwig Wolf hatte aus dem Reisig eines groben Besens ein Bäumchen gemacht, aus grünem Papier die Tannennadeln und aus irgendwelchem Wachs und Stoff die Weihnachtskerzen.

Kurz zuvor waren aus der Heimat einige Pakete eingetroffen. Kameraden aus unserer Zelle stellten in echter Hilfsbereitschaft die Hälfte des eßbaren Inhalts trotz des eigenen Hungers zur Verfügung.

Das Weihnachtsbäumchen wurde so aufgestellt, daß der Schein der Kerzen nicht durch das Gitterfenster nach außen dringen konnte.

Ich hielt die Weihnachtsansprache.

Ich sagte, daß wir das Weihnachtsfest nun zum sechsten Mal in der Gefangenschaft, fern und ohne Nachricht von unseren Lieben in der Heimat feierten.

Wir begingen es in der Nacht tiefster Erniedrigung, die ein unschuldig verurteilter Mensch durchwandern könne. Unser kleines Bäumchen mit seinen brennenden Lichtern sei ein Symbol unserer Hoffnung und Zuversicht. Wir sollten und brauchten uns nicht allein und verlassen hinter den Mauern dieser Todeszelle zu fühlen.

Danach sangen wir Weihnachtslieder und hörten, wie sie auch aus den anderen Zellen erklangen. ...<<

25.12.1949

BRD: Walter Müller-Bringmann berichtet am 25. Dezember 1949 über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/105): >>25. Dezember 1949. ... Zu Weihnachten kamen Gefangene zurück.

Mit großer Rührung, unendlicher Freude und Dankbarkeit, nahmen sie von guten Helferinnen in Friedland später nach einer kleinen Feier Gabenpäckchen und bunte Tüten entgegen. Das Lagerpersonal und auch die englischen Soldaten in der Entlassungsstelle ließen ... nicht früher von ihrer Arbeit ab, bis auch der letzte Heimkehrer seine Papiere und Fahrscheine besaß, um einen Zug in die Heimat erreichen zu können. ...<<

26.12.1949

UdSSR: Richard Noethlichs berichtet in seinem Buch "Namenlos" über das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion: >>Am 26. Dezember 1949. Morgens. Die ersten russischen Lastwagen rollen ohne schützende und verbergende Plane mit ihrer Last aus dem Hof des höchsten Gebäudes Moskaus in die frühe Kälte. Heimkehrer saßen eng gepfercht in ihren wulstigen Klamotten auf den Bänken.

Die Sonne kroch langsam höher, quälte sich aus dem Dunst des dünnen grauen Nebels hervor und schaute über die Dächer der Stadt. ... Wir standen im Hof zitternd vor Erregung und Kälte. Wußten wir denn, ob wir noch wie gestern auf der Liste der Glücklichen stünden, die heimfahren durften? 360 Mann waren im Lager, 304 Namen nannte die Liste der Heimkehrer. Niemand zweifelte, daß sie noch geändert würde. Alle waren eingekleidet worden, und gerade das hatte uns stutzig gemacht.

Eisiges Schweigen lag über den Gruppen der Männer, die etwa 20 m von den Lastwagen entfernt standen und den monotonen Ruf des Unterleutnants lauschten, der aus der Liste die russisch geschriebenen deutschen Namen buchstabierte.

Es war nicht ganz leicht, den eigenen Namen zu verstehen, aber wir waren dies ja gewohnt und kannten die verschiedenen Auslegungen. Die Wintermützen über die Ohren gestülpt, den Rucksack auf der neuen blauen Steppjacke, den Holzkoffer griffbereit, horchten wir gespannt auf den Vorlesenden. Einer nach dem anderen der Aufgerufenen rief Vornamen, Geburtstag und den Namen des Vaters als Bestätigung für die Richtigkeit seiner Personalien und schritt oder wankte schwerfällig zu dem einen der beiden Lastwagen, stieg dann hastig auf, als wolle er damit jedem die Möglichkeit nehmen, ihn zurückzuhalten.

Manch einen mußten die anderen darauf aufmerksam machen, daß er aufgerufen sei, manch einem mußten Vornamen und Geburtsdatum erst vorgesagt werden. Die Männer konnten sich nicht fassen, konnten es nicht glauben, daß sie aufgerufen waren, aufgerufen nach vielen, vielen endlos langen schweren Jahren, um in die Heimat zu fahren. Einige blieben stehen, sie wurden zum Lastwagen hingeschoben. Andere lachten wie kleine Kinder, die vor einem unverhofften, überraschenden Geschenk stehen und nichts damit anzufangen wissen.

Oder lachten sie etwa wie Irre, die nichts mehr vom Glück oder Unglück wissen? Oder lachten sie, weil ihnen das Herz weh tat und so voll war, daß sie nicht weinen konnten? Oder lachten sie, weil es ihnen lächerlich vorkam, nun in jenes Land als Bettler zurückgebracht zu werden, aus dem sie einst als waffentragende Männer ausgezogen waren?

Die Beine versagten ihren Dienst. Die Füße waren schwer wie Blei, und es bedurfte aller Kraft, um die Schritte bis zu den Lastwagen zu gehen. Die meisten mußten geschoben und auf die LKW gehoben werden. Es war der erste Schritt in die Freiheit, der getan werden sollte.

Das ist ein Schritt, der schwerer ist als der in die Sklaverei. Er bringt Gedanken mit, die fast erdrücken. Wer in die Sklaverei geht, weiß, daß er nichts mehr zu hoffen hat. Wer aber vor dem Tor der Freiheit steht, erwartet das goldene Licht hinter dem noch verschlossenen Tor - wir haben es alle erwartet. Wer fand es? ...

Manch einer, der gestern am ersten Weihnachtstag auf der Heimkehrerliste stand, ... fragte ... die Umherstehenden, ob sie etwa seinen Namen gehört hätten, er sei doch gestern eingekleidet und verlesen worden.

Er fragte es mit Schweiß auf der Stirn und großen bittenden Augen. Er fragte es, obwohl er wußte, daß er nicht aufgerufen worden war. ... Er fragte in das Schweigen hinein und wußte,

daß er keine Antwort bekommen würde. Er konnte es nicht fassen, daß er nun unter denen sein würde, die sehen würden, wie der letzte Lastwagen um die Ecke bog. ...

Einer war unter ihnen, der mir besonders nahe stand. Ein Landsmann aus meiner engeren Heimat, ein harmloser kleiner Kerl. Betroffen starrte er zu uns hinauf, die wir auf dem LKW saßen. Erschüttert und fassungslos stammelte er, daß er nicht mitfahren werde. ...

Dann wurde der Motor angeworfen. ... Sie haben nicht hinter uns hergeschaut. ...

Die Sonne Moskaus strahlte auf unseren Weg. Wir fuhren in den eisigen Morgen hinein, in das Sammellager, wo wir noch einmal genau untersucht und abgetastet wurden, marschierten von dort gegen Nachmittag zum Güterbahnhof, wurden einwaggoniert. 750 Mann.

Später kamen kleine Trupps dazu, sie erzählten alle, sie seien die letzten ihrer Lager. Es wurden neue Waggons angehängt und nachts – wie immer – zog plötzlich die Lokomotive den rumpelnden Zug an. Krachend prallten die Wagen aufeinander, irgendwo schrie es: "Einsteigen, einsteigen!"

Der glühende Ofen wackelte hin und her, und einer sagte erlöst in das Schweigen, sagte es befreiend: "Wir fahren!" Das war am 27. Dezember 1949 um 0.30 Uhr die Abfahrt des letzten offiziellen Heimkehrertransportes.

Durch das Fenster, dieses Mal nicht verdrahtet und vergittert, huschte der Schein der Tiefstrahler des Güterbahnhofs. Draußen lag Schnee auf den Böschungen zwischen den Geleisen. Schlagend und stoßend rollte der Zug quer über die Schienen hinüber nach dem Ausfallgleis. Dann wurde die Fahrt ruhiger, stetiger.

In den Waggons hörte man plötzlich befreites Lachen, tiefes Aufatmen und Sprechen. Das war nun ein weiterer Schritt in die Freiheit. Jetzt wird noch der Übergang über den Bug kommen, hinter Brest-Litowsk, dann die Entlassung in Frankfurt an der Oder und dann – dann --- ? Aber das war noch weit, denn wer wußte denn, ob er nicht noch an diesen beiden Punkten scheiterte und wieder zurück mußte. ...

Der 50-Tonnen-Waggon faßte 80 Mann. Einige standen immer an den kleinen schmalen Gucklöchern und starrten hinaus in die eintönige Landschaft. – So war es auch bei den trostlosen Fahrten der Gefangenen durch Rußland gewesen: Stumm starrten matte Augen hinaus, und der Rhythmus der klopfenden, klirrenden Räder erfüllte das Denken.

Damals waren keine Pritschen in den Waggons, gab es keine brennenden Öfen, keine Strohsäcke. Damals waren in denselben Waggons 120 und mehr Männer zusammengepfercht. Aber damals stierten diese fernverlorenen Männeraugen durch das kleine vergitterte Fenster, trostlos, hoffnungslos und leer.

Jetzt schimmerte Hoffnung in diesen Augen, aber auch Traurigkeit. Und vielleicht auch Angst vor der Zukunft, in der man selbst zu bestimmen haben würde, in der man nicht mehr mit "Dawai, Dawai" zur Arbeit getrieben würde und zu irgendeinem Tun, das nicht dem eigenen Willen entsprang ...

Es ist schwer in die ungewisse Fremde zu fahren, viel schwerer aber in die ungewisse Heimat, die man in allen Traumbildern so gesehen hatte, wie sie einst war, wie würde sie wohl jetzt aussehen? Der Gedanke daran verursacht Herzklopfen. ...

Der Zug rollt, rollt schnell, so schnell, als ob er die Menschenlast möglichst rasch ans Ziel bringen wolle. Wir fahren im letzten Zug.

"Hier stand meine Batterie", sagt einer, "dort lagen die frierenden Infanteristen, die nicht einmal Sommermäntel hatten. Der Frost war grausam, 52 Grad Celsius unter Null und keine Ruhe, kein Haus. Der Iwan griff mit sibirischen Truppen an. Prima ausgerüstet. Sie konnten im Schnee in ihrer Wattekleidung mit den Filzstiefeln und den Pelzmänteln schlafen. Wir hatten keinen Sprit, keine Munition!"

"Heute noch stehen unsere abgeschossenen und unbeschädigt verlassenen Panzer hier", sagte ein anderer. Die alten, kurzstummeligen 7,5-cm-Rohre schauen aus dem Turm in den Himmel

hinauf, trostlos, trostlos. –

Wir blicken in die Ferne, hinüber nach dem Wald, wo Gräber unserer Toten vergessen und verschollen liegen mögen, vergessen wie so viele Gräber des letzten Krieges überall auf der Erde.

Ich denke an die sieben Gräber am Waldrand von Kommunarka, Nummern waren auf den Kreuzen. So lange wir in dem Lager dort droben waren, wußten wir, wer unter den Hügeln lag, die wir pflegten. Die Birkenkreuze werden verwittern, die Nummern verbleichen, verschwinden, und kein Mensch (wird) mehr wissen, daß dort am Waldesrand sieben namenlose brave deutsche Menschen ihren langen Schlaf schlafen. ...

Jetzt sind wir im rollenden, schlagenden Zug, wir Lebenden, wir Nochlebenden, schauen in das Kampfgebiet, stunden- und tagelang und denken unsere neuen, immer sich wiederholenden Gedanken von dem was war, was ist, was sein wird und werden soll.

Die Herzen sind schwer, selten lacht einer, die meisten schweigen und starren hinaus übers Land, sie schauen und sehen wohl nichts. Alles fliegt an den Augen vorüber.

Nur wenn einer sagt: "Schau, dort an dem Dorfrand fiel mein bester Kamerad", dann blickt man hinüber, dorthin, wo die schwarze Erde aufgesprungen sein mag im Feuer der russischen Geschütze, dorthin, wo die Stalinorgeln Verderben streuten und frierende Männer sich in die frostkalte Erde krallten.

Der lange Zug rollt und rollt, und unsere Gedanken werden still und trüb. Alles, was wir uns in der ersten Freude vorgenommen (haben), ist vergessen. Wir wollten singen, Karten spielen, uns frohe Dinge erzählen. Alles ist vergessen.

Steinern und grau sind unsere Gedanken. Die Schwere einer ungewissen Zukunft erfüllt uns mit Unruhe. Was würde werden, was sein? Was würde die Frau tun, wie würde sie aussehen, wie die Kinder? Wie würde die Heimat, das Haus, die fremde Umgebung uns empfangen? Würden wir wieder Sklaven sein?

Dann kam Brest mit der berüchtigten Durchsuchung, von der wir so viel hatten sagen hören. Es war nicht so schlimm. Vielleicht war es für Menschen, die so etwas noch nicht erlebt hatten unerhört und würdelos. Wir konnten nur darüber lächeln und die Durchsuchenden mit Dingen bestechen, die uns nichts, ihnen aber viel galten.

"Arme Kerle!" dachten wir.

Wieder war es Nacht, als wir in den Zug gewiesen wurden. Diesmal ohne Überwachung von Männern und Frauen in russischen Uniformen. Kein Dawai-Ruf, kein "bistraj, bistraj!!" – "schnell, schnell!"

Die Waggons waren kleiner als die bisherigen, standen auf deutscher Spurweite, waren tadellos sauber. Wir lasen, daß es sich um Wagen der "Reichsbahn" handelte. An den Öfen fehlten zum größten Teil Rohre, aber die waren rasch aus unserem bisherigen Transportzug besorgt, und bald hatten wir uns eingerichtet.

Wir lagen, 40 Mann in einem 15-Tonnen-Waggon auf 19 Quadratmeter Fläche, drei Pritschen übereinander. Sie reichten nicht ganz aus, aber man hatte wohl damit gerechnet, daß sechs, acht Mann immer um den Ofen herumsitzen würden. Viel lag hinter uns, aber auch viel vor uns. Das eine wußte man, das andere machte bange.

Männer waren unter uns, die als Kinder in die Fronzeit gingen, Männer, die mit hungrigen Augen zuhörten, wenn die anderen von ihren Liebsten erzählten, von Dingen, die ihre Phantasie erregten. Sie ahnten nur die Seligkeit, die aus den groben, ungeschliffenen oder scheuen Worten der anderen klang.

Wir wußten, daß manche Frau daheim ihren Weg vergessen hatte, und doch dachten wir an die andere, die wartete, nur wartete, sich erhielt und aufopferte, um dann an dem einen Tag die Arme auszubreiten und sagen zu können:

"Es ist alles gut! Du bist da!" -<<

Dezember 1949

DDR: Die 20jährige Eva F. (ehemalige BDM-Jungmädelführerin) berichtet über ihre Internierung im sowjetischen Lager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg (x126/110): >>... Ende 1949 bekamen wir die Möglichkeit, eine Karte mit 12 Zeilen nach Hause zu schicken.

Die Antworten von zu Hause brachten in den meisten Fällen weder Freude noch Erleichterung, denn in den vergangenen Jahren des Schweigens waren im Leben draußen so viel tragische Umwälzungen erfolgt – Todesfälle, Scheidungen und so weiter -, daß viele Mithäftlinge jetzt erst seelisch zusammenbrachen. ...<<

UdSSR: Otto Tauber berichtet später in seinem Buch "Die Männer um Röder" über das Schicksal von deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion: >>... Monate gingen über das Land, reihten sich eintönig aneinander und wurden zu Jahren.

An einem regnerischen Dezembertag des Jahres 1949 saßen drei Männer um den aus Ziegelsteinen gebauten Ofen im rückseitigen Teil einer Baracke.

Pfarrer S. sah immer wieder die beiden Menschen an, die in ihren neuen Steppanzügen ihm gegenüber auf der Bank hockten.

W. und B. fuhren nach Haus. Sie wollten sich verabschieden.

"Ich habe heute morgen in einer stillen Stunde einmal versucht, die Bilanz aus den letzten 10 Jahren zu ziehen", sagte W. "Es ist nichts dabei herausgekommen – nichts Positives."

Aus den zum Trocknen aufgehängten Kleidungsstücken fielen Wassertropfen auf die Ofenplatte und verdampften zischend.

"Nichts".

"Etwas haben die Jahre doch gebracht – die Heimkehr", meinte der Pfarrer.

W. nickte nachdenklich.

"Wie ist von diesem Tag gesprochen worden in den langen Jahren! Man hat ihn herbeigesehnt, hat davon geträumt im Wachen und Schlafen. Ich habe versucht mir klarzumachen, was es bedeutet, nach Hause zu fahren. Ich wollte mich freuen. Es geht einfach nicht. Sind wir abgestumpft?"

Vielleicht können wir uns gar nicht mehr freuen, wie ein Mensch, der jahrelang in einem dunklen Kerker eingesperrt war, von dem Tageslicht geblendet nichts mehr sehen kann, wenn man ihm plötzlich die Freiheit wieder gibt."

"Er wird aber wieder sehen können, nach einer Zeit. Wenn er sich an das Tageslicht gewöhnt hat, so wird er bald die vertrauten Dinge wieder wahrnehmen wie früher", antwortete Pfarrer S.

"So werdet Ihr Euch auch wieder freuen können."

"Mußten wir ein Jahrzehnt an Gräbern vorbeigehen, nur um endlich heimkehren zu können?", fragte W.

"Liegt der Sinn des Lebens darin, daß man auf Schritt und Tritt dem Tod begegnet, einem nackten, widerlichen Tod? Ist das nicht alles unsinnig?"

"Alles hat einen Sinn im Leben", sagte der Pfarrer.

Er schob ein Stück Holz in die Feuerung, blickte für einen Augenblick den Funken nach, die langsam zu Boden fielen und verloschen.

"Mag sein, daß wir den Sinn nicht sofort erkennen. Wenn man ganz dicht vor einem Mosaik steht, so sieht man nur einzelne bunte Steinchen – scheinbar planlos angeordnet. Treten wir aber einige Schritte zurück, nehmen wir Abstand, so sehen wir, wie ein Stein sich auf den anderen fügt. Aus dem scheinbar Planlosen wird ein wohldurchdachtes Kunstwerk. Genauso ist es im Leben."

Im Ofen knisterte das Holz. Aus dem schadhafte Barackendach tropfte gleichmäßig der Regen. Es hörte sich an wie das Ticken einer Standuhr.

B. drehte seine Pelzmütze in den Händen. Er druckste, rutschte auf der Bank hin und her,

räusperte sich verlegen und sah den Pfarrer an:

"Ich wollte mal fragen, ob es stimmt, daß Sie auf der Heimkehrerliste standen und freiwillig zurückgetreten sind?"

"Ja, Hannes, das stimmt", antwortete Pfarrer S.

"Sieh mal, wenn wir alle fahren würden, wäre ich auch dabei. Aber Du weißt doch, daß noch einige Hunderte hierbleiben müssen, die verurteilt wurden, oder gegen die noch ein Verfahren schwebt. Was sollen die denn denken, wenn ich sie jetzt im Stich lasse!"

Er stand auf und schloß die Tür, die bei einem Windstoß aufgesprungen war. Setzte sich wieder.

"Uns sind im Leben Aufgaben gestellt. Deine ist, jetzt in der Heimat für die Familie zu sorgen. Meine ist, hier zu helfen so gut ich es kann."

"Wird es hier nicht sehr einsam sein?", fragte W. mit gepreßter Stimme.

"Einsam ist es auch für die Menschen, die hierbleiben müssen", sagte der Pfarrer.

"Vergeßt sie nicht. Sie müssen wissen, daß sie wohl einsam aber nicht verlassen sind. Grüßt die Heimat von denen, die hier draußen an unzähligen Gräbern Totenwacht halten. An Gräbern, von denen jedes ein Menschenschicksal birgt. Sprecht von diesen Schicksalen, sprecht davon, woran die Menschen zerbrachen. Sagt, daß es viele ... gegeben hat, die immer wieder fragten: Warum?"

Und nicht jeder von ihnen fand angesichts des Todes eine Antwort. Sie fragen auch heute noch – mahnend und anklagend – eine Welt, die keine Antworten geben kann."

Der Pfarrer hatte sich erhoben. Er blickte den beiden Männern nach, bis sich die Tür hinter ihnen geschlossen hatte.

In der Stille tropfte wieder der Regen von der Decke ... gleichförmig und eintönig ... Sekundenschläge einer endlosen Zeit. ...<<

Jugoslawien: Die deutschen Generale Bleyer, Henke und Hülfiing sowie mehrere österreichische Offiziere werden Anfang Dezember 1949 vom Militärgericht in Werschetz zum Tod verurteilt.

Ehemalige deutsche Todeskandidaten berichten später über die damaligen Mißhandlungen und Haftbedingungen im jugoslawischen Zuchthaus Sremska Mitrovica (x130/242-243):

>>Wir mußten in einem langen Keller Exerzierübungen machen, erlitten dabei Stockschläge und Fußtritte. Besonders schlimm erging es mir, als ich auf Befehl der Wachmannschaft einem Kameraden Schläge ins Gesicht geben und ihn anspucken sollte.

Meine Weigerung wurde mit furchtbaren Schlägen der Wächter quittiert, und zwar für uns beide. ...

Als Kälteschutz gab es eine kurze gefütterte Jacke oder einen alten Mantel. Decken mußte man selbst haben. Tag und Nacht mußten sämtliche Fenster geöffnet bleiben. ...

Kamerad Steidle, gleich uns allen sehr schwach, bat um Aufnahme in die Krankenstube; man erwiderte ihm, daß er eben bei dieser schlechten Kost eingehen würde – mehr zu essen könne man ihm nicht geben. ... (Ferdinand Steidle starb im Februar 1951 im Zuchthaus)

Tagsüber durfte man sich mit den Decken nicht zudecken und sich außerdem nur auf die vordere Kante der Strohsäcke hinsetzen. Es durfte zunächst nicht einmal laut gesprochen werden. Wer irgendwie auffiel, mußte stundenlang das Parkett glänzend reiben oder ein paar Stunden stillstehen. ...

Beim Kaffe- und Essenholen mußte man einen Pappdeckel unter das Eßgeschirr halten, damit ja kein Tropfen aufs Parkett fiel. Wehe, wenn dies einmal der Fall war. 7 Tage Bunker gab es dafür. ...

Wir lagen wie die Ölsardinen in ihrer Büchse. Mit dem Kopf immer neben den Füßen des Nachbarn. Der Zementboden war mit Strohsäcken bedeckt, die von Flöhen wimmelten. Die Kameraden sahen erschreckend grau und abgemagert aus.

Einer der Kommandierenden des Zuchthauses, ein stiernackiger roher Kerl, hielt es darüber hinaus für angebracht, uns jeden Abend, wenn er zum Abfragen von Zelle zu Zelle ging, zu schlagen oder zu treten.

Es war die Zeit unserer allertiefsten Erniedrigung. Wir waren vogelfreie Menschen, für die es keine Rechte mehr gab, sondern als Erlösung voraussichtlich nur den Tod. ...<<

1949

DDR: Im Jahre 1949 fliehen 125.245 Sowjetzonenflüchtlinge in den Westen.

Berlin: Bertolt Brecht (1898-1956, Schriftsteller, emigriert 1933 in die USA) schreibt nach seiner Rückkehr im Jahre 1949 das Gedicht "Als ich kam in die Heimat" (x115/321):

>>Als ich kam in die Heimat

Und sah den Rest so stehn

Da bekam ich einen Schrecken

Und wollte schneller gehen.

Doch wär ich auch schneller gegangen

So schnell wie nie, uns bangt:

Aus solcher Trümmerstätte

Wär ich nicht hinausgelangt.<<

BRD: In den Jahren 1945-49 müssen die Westdeutschen Besatzungskosten in Höhe von insgesamt 21.289 Millionen RM/DM zahlen (britische Zone: 10.416 Millionen RM/DM, US-Zone: 7.882 Millionen RM/DM und französische Zone: 2.991 Millionen RM/DM).

Im gleichen Zeitraum sind in den 3 westdeutschen Besatzungszonen außerdem 2.280 Millionen RM/DM für ausländische Zwangsarbeiter (ehemalige verschleppte "Fremdarbeiter) aufzubringen (x111/79-80).

Der ostpreußische Schriftstellerin Agnes Miegel (1879-1964) schildert im Jahre 1949 in dem Gedicht "Es war ein Land" ihre persönliche Trauer über den Verlust der Heimat (x035/175-176): >>**Es war ein Land**

O kalt weht der Wind über leeres Land,

O leichter weht Asche als Staub und Sand!

Und die Nessel wächst hoch an geborstner Wand,

Aber höher die Distel am Ackerrand!

Es war ein Land, - wo bleibst Du, Zeit?

Da wogte der Roggen wie See so weit,

Da klang aus den Erlen der Sprosser Singen

Wenn Herde und Fohlen zur Tränke gingen,

Hof auf, Hof ab, wie ein Herz so sacht,

Klang das Klopfen der Sensen in heller Nacht,

Und Heukahn an Heukahn lag still auf dem Strom

Und geborgen schlief Stadt und Ordensdom, -

In der hellen Nacht, -

der Johannisnacht!

Es war ein Land, - im Abendbrand

Garbe an Garbe im Felde stand.

Hügel auf, Hügel ab, bis zum Hünengrab

Standen die Hocken, brotduftend und hoch,

Und drüber der Storch seine Kreise zog.

So blau war die See, so weiß der Strand

Und mohnrot der Mond am Waldesrand

In der warmen Nacht, -
der Erntenacht!

Es war ein Land, - der Nebel zog
wie Spinnweb, das um den Wacholder flog,
Die Birken leuchteten weiß und golden,
und korallen die schweren Quitschendolden,
Die Eicheln knirschten bei Deinem Gehn
In den harten Furchen der Alleen.
Ein Stern mir blinkte, fern und allein,
Und Du hörtest im Forst die Hirsche schrein
In der kalten Nacht, -
der Septembernacht!

Es war ein Land, - der Ostwind pfiff,
Da lag es still wie im Eis das Schiff,
Wie Daunen deckte der Schnee die Saat
Und deckte des Elchs verschwiegenen Pfad.
Grau fror die See an vereister Buhne
Und im Haff kam Fischer und Fisch zur Wuhne.
Unter warmem Dach aus Stroh und Ried
Klappte der Webstuhl zu altem Lied:
"Wi beid', wi sönn noch jong on stark,
Nähr'n ons möt eigne Hände, -"
Es war ein Land, - wir liebten dies Land, -
Aber Grauen sank drüber wie Dünensand.
Verweht wie im Bruch des Elches Spur
Ist die Fährte von Mensch und Kreatur, -

Sie erstarrten im Schnee, sie verglühten im Brand,
Sie verdarben im Elend in Feindesland,
Sie liegen tief auf der Ostsee Grund,
Flut wäscht ihr Gebein in Bucht und Sund,
Sie schlafen in Jütlands sandigem Schoß, -
Und wir letzten treiben heimatlos,
Tang nach dem Sturm, Herbstlaub im Wind, -
Vater, Du weißt, wie einsam wir sind!

Nie zu klagen war unsre Art,
Du gabst und Du nahmst, - doch Dein Joch drückt hart!
Vergib, wenn das Herz, das sich Dir ergibt,
Nicht vergißt, was zu sehr es geliebt.

O kalt weht der Wind über leeres Land,
O leichter weht Asche als Staub und Sand!
Und die Nessel wächst hoch an geborstner Wand,
Aber höher die Distel am Ackerrand!<<

USA: Der US-Schriftsteller Archibald McLeish (1892-1982) schreibt im Jahre 1949 in seinem Aufsatz "The Conquest of America" (x165/20-21): >>Niemals in der Geschichte der Welt

wurde ein Volk von einem anderen intellektuell und moralisch so vollständig beherrscht wie das Volk der Vereinigten Staaten vom russischen Volk in den Jahren zwischen 1946 und 1949. Die amerikanische Außenpolitik war ein Spiegelbild der russischen Außenpolitik: Was immer die Russen taten, taten wir im umgekehrten Sinn. Die amerikanische Innenpolitik vollzog sich unter einer Art von umgekehrtem Russenveto:

Niemand konnte in ein öffentliches Amt gewählt werden, wenn nicht aktenkundig war, daß er die Russen verabscheute, und kein Vorschlag, ging es nun um einen Friedensplan oder im Gegensatz dazu um einen Militäretat, war durchführbar, wenn sich nicht darlegen ließ, daß er den Russen nicht gefallen würde. Die politische Auseinandersetzung in Amerika, war eine Auseinandersetzung nach russischer Melodie, linke Bewegungen attackierten rechte Bewegungen nicht wegen amerikanischer Streifragen, sondern wegen russischer Streitfragen und rechte Bewegungen antworteten mit den gleichen Argumenten, nur umgekehrt. ...

All das ... begab sich nicht etwa in einer Zeit der nationalen Schwäche oder des Verfalls, sondern ausgerechnet in dem Augenblick, da die Vereinigten Staaten soeben einen unglaublichen Triumph errungen und einen glänzenden Sieg im größten aller Kriege erkämpft hatten und nun auf dem höchsten Punkt der Weltmacht angelangt waren, den je ein einzelner Staat erklommen hatte. ...<<

1950

In einem DDR-Gefängnis sind die Häftlinge zum Appell angetreten. "Morgen kommt unser Staatspräsident Wilhelm Pieck", verkündet der Aufseher. Ein Gefangener ruft: "Das wurde aber auch höchste Zeit."

Flüsterwitz in der DDR

08.01.1950

BRD: Waldemar Kraft (1898-1977), Theodor Oberländer (1905-1998) und weitere Anhänger der deutschen Vertriebenenorganisationen gründen am 8. Januar 1950 in Kiel die Blockpartei der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE), um vor allem die Interessen der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen zu vertreten.

Der deutsche Assessor Ulrich Bachmann schreibt später über Theodor Oberländer (x051/426): >>Oberländer, Theodor, geboren in Meiningen 1.5.1905, deutscher Politiker; Studium der Agrarwissenschaften und Volkswirtschaft, Professor in Danzig, Königsberg, Greifswald und Prag, Hauptforschungsgebiet: osteuropäische Wirtschaft.

Seit 1933 in der NSDAP, war Oberländer 1939-45 Reichsführer des Bundes Deutscher Osten. Nach dem Krieg war er Mitbegründer und Bundesvorsitzender des Gesamtdeutschen Blocks/BHE, trat aber 1956 zur CDU über.

Als Bundesvertriebenenminister trat er 1960 zurück wegen des Vorwurfs, er habe als Offizier der deutsch-ukrainischen Einheit "Nachtigall" im Herbst 41 in der Sowjetunion an Erschießungen von Juden und Polen teilgenommen. Das diesbezügliche strafrechtliche Ermittlungsverfahren wurde von der Staatsanwaltschaft Bonn allerdings eingestellt. In der DDR wurde Oberländer vom Obersten Gerichtshof in Abwesenheit zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Der "Fall Oberländer" führte seinerzeit in der Öffentlichkeit zu heftigen Kontroversen, die erneut aufflammten, als Oberländer 1963 wieder für den Bundestag kandidierte.<<

17.01.1950

DDR: Marschall Wassili Tschuikow (1900-1982, 1949-52, Oberkommandierender der sowjetischen Truppen in der SBZ, Vorsitzender der sowjetischen Kontrollkommission in der DDR) teilt dem stellvertretenden DDR-Ministerpräsidenten Ulbricht am 17. Januar 1950 die Schließung der letzten sowjetischen Internierungslager mit (x126/195): >>Ich habe die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß laut Beschluß der Regierung der UdSSR alle Internierungslager, die unter Kontrolle der sowjetischen Behörden in Deutschland standen - Buchenwald, Sachsenhausen

und Bautzen - liquidiert werden. ...

Aus den Lagern werden 15.038 Personen entlassen, einschließlich der 5.504 Personen, die früher von Militärtribunalen zu verschiedenen Strafen verurteilt wurden. Dem Ministerium des Innern (der DDR) werden 3.432 Internierte übergeben zur Untersuchung ihrer verbrecherischen Tätigkeit und Aburteilung durch Gerichte der Deutschen Demokratischen Republik. Ebenso werden dem Innenministerium der Deutschen Demokratischen Republik 10.513 Verhaftete zur Verbüßung ihrer Strafen übergeben, die für von ihnen begangene Verbrechen von Militärtribunalen ausgesprochen worden sind.

In den Händen der sowjetischen Behörden bleiben 649 Verbrecher, die besonders große, gegen die Sowjetunion begangene Verbrechen begangen haben.<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die "Konzentrationslager" in der SBZ (x009/228): >>... 1950 wurden einige Konzentrationslager (Bautzen, Torgau) aufgelöst und gingen als Strafanstalten an die Strafvollzugsbehörden über.

Gegen 3.500 an Zonenbehörden übergebene KZ-Häftlinge wurden in Waldheim Kriegsverbrecherprozesse durchgeführt. ...<<

Der 28jährige Helmut K. berichtet über seine Internierung im sowjetischen Lager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg (x126/167): >>... Ich habe im Bad und in der Entlausungsstation gearbeitet und mußte jeden Tag 2 Stunden Holz hacken, um die Desinfektionsöfen zu beheizen.

Im Lager tat man buchstäblich alles, um am Leben zu bleiben. Wer arbeiten durfte, empfand das als große Gnade. Es gelang mir sogar, ein wenig Tabak zu pflanzen und damit Handel zu treiben. Solcher Art Tauscherei gehörte in Sachsenhausen zum Alltag.

Überleben war wirklich Glückssache, denn der Hunger wuchs oft bedrohlich an. Ich erinnere mich vor allem an das immer wieder verabreichte Sauerkraut. Wer magenkrank war ist entweder gestorben oder wieder gesund geworden. Daß ich diese Torturen überlebt habe, ist vielen Zufällen zu verdanken.

Wer aus dem Lager entlassen werden sollte, ging zuvor meist in eine abgesonderte Baracke. Dort wurden neue Kleider verteilt, und die Häftlinge erhielten Sonderrationen, damit sie dann in einigermaßen passablem Zustand entlassen werden konnten. Für mich kam dieser Tag am 17. Januar 1950.

Nach 4 Jahren und 2 Monaten Zuchthaus, Gefängnis und Lager winkte endlich die Freiheit. Man gab mir 20 Mark und einen Entlassungsschein.

Warum ich so lange hinter Gittern und Stacheldraht verbringen mußte, hat mir bis heute niemand gesagt.

Meine Partei (LDP) stellte mich sofort wieder ein. ...<<

20.01.1950

DDR: Die DDR-Zeitschrift "Für Dich" berichtet am 20. Januar 1950 über die angeblich guten Haftverhältnisse im sowjetischen Internierungslager Sachsenhausen (x126/194): >>Ein Tagesablauf im Internierungslager entsprach durchaus dem Tagesablauf eines werktätigen Menschen. Außer dem Freiheitsentzug gab es für die Häftlinge keine besonderen Härten. ...

(Die Lagerinsassen hätten sich unter Tränen von ihrem sowjetischen Wachpersonal) "in vielen Fällen Freunde" (verabschiedet).<<

24.01.1950

DDR: Der Dachdeckerlehrling Klaus S. berichtet aus dem sowjetischen Internierungslager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg (x126/99): >>Als dann im Januar 1950 die ersten Meldungen von der Auflösung der Lager Sachsenhausen und Buchenwald durch unsere Lautsprecher kamen, wollte kein Mensch so richtig daran glauben, aber dann ging es tatsächlich los. ...

Am 24. Januar mittags um 2 Uhr erklang auch mein Name. Doch wußte keiner von uns, geht

es jetzt heim oder zur deutschen Justiz, denn wir hatten ja erfahren, daß viele von uns den DDR-Behörden zur "Strafverbüßung" übergeben werden sollten.

Ich war noch am selben Abend im Zellenbau und erhielt dort meine Laufkarte. Erst jetzt wurde uns klar, daß es nach Hause ging. Im Zellenbau war die Stimmung ganz groß. Die darauffolgende Nacht konnte keiner von uns schlafen. ...<<

25.01.1950

DDR: Der Dachdeckerlehrling Klaus S. berichtet aus dem sowjetischen Internierungslager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg (x126/99): >>... Am nächsten Tag gab es jedoch einen Zwischenfall. Alle, die sich schon ausgerechnet hatten, wann sie zu Hause wären, wurden enttäuscht, denn am 25. Januar erschien kein Offizier.

Erst am Mittag erfuhren wir, daß 1.000 Kameraden mit LKW von der Volkspolizei abgeholt und nach Bautzen ins Gefängnis geschafft wurden. Unsere Entlassung zögerte sich um einen Tag hinaus. Nun, wir hatten 4 Jahre ausgehalten, so hielten wir auch diesen Tag noch aus.<<

26.01.1950

DDR: Der Dachdeckerlehrling Klaus S. berichtet aus dem sowjetischen Internierungslager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg (x126/99): >>Der 26. Januar 1950 war dann aber tatsächlich der Tag unserer Entlassung ...

Vormittags um 10 Uhr ging es dann, nachdem wir nochmals gefilzt worden waren, durch den großen Uhrturm, den eigentlichen Haupteingang.

Am 7. November 1946, abends 6 Uhr, hatte ich ihn das erste Mal passiert, am 26. Januar 1950, vormittags 10 Uhr, durchschritt ich ihn das zweite Mal und verließ damit das Todeslager Sachsenhausen für immer.<<

27.01.1950

BRD: Bundeskanzler Adenauer erinnert am 27. Januar 1950 im Deutschen Bundestag an das deutsche Kriegsgefangenen-Problem und berichtet ausführlich über die in Jugoslawien zum Tod oder zu langen Haftstrafen verurteilten deutschen Offiziere (x026/90): >>... Besonders erschütternd sind die neuesten Nachrichten über das Schicksal der Kriegsgefangenen, die in Jugoslawien unter dem Vorwand von Untersuchungen über Kriegsverbrechen zurückgehalten worden sind. Diese Gefangenen sind bis zum Dezember 1949 in einem besonderen Lager interniert gewesen.

Wie aus einwandfreien Berichten hervorgeht, erfolgten Voruntersuchungen und Verhandlungen gegen diese Deutschen ohne Beachtung auch nur der elementarsten Rechtsgrundsätze. Es fanden Verhöre unter verschärften Bedingungen, verbunden mit Schlägen, Folterungen, Einzelhaft und Nahrungsentzug statt. Von Gewährung irgendeines Rechtsschutzes kann keine Rede sein.

Nach den neuesten, der Bundesregierung vorliegenden Nachrichten wurde die große Mehrheit der Gefangenen im Dezember vorigen Jahres in das Staatsgefängnis Mitrowitz übergeführt. Es besteht aber Grund zu der Annahme, daß fast alle deutschen Gefangenen inzwischen im Schnellverfahren zu hohen Freiheitsstrafen verurteilt worden sind, wenn nicht in vielen Fällen sogar die Todesstrafe ausgesprochen ist. ...

Als Sofortmaßnahme wurde die Alliierte Hohe Kommission gebeten, die Aufschiebung der Vollstreckung etwa ergangener Todesurteile und die Aushändigung einer Namensliste sämtlicher Verurteilter mit den erkannten Strafen und der Untersuchungsgefangenen mit Angabe der Anklagepunkte zu erwirken.

Auf die besondere Eilbedürftigkeit der erbetenen Schritte ist die Alliierte Hohe Kommission ausdrücklich hingewiesen worden. Im übrigen ist der jugoslawischen Regierung auch auf anderem Wege das dringende Verlangen der Bundesregierung nach Freilassung dieser Kriegsgefangenen unterbreitet worden.

Sie werden verstehen, meine Damen und Herren, daß diese Vorgänge uns nicht zum Abschluß

eines Handelsvertrages mit Jugoslawien ermutigen.

Lassen Sie mich ein Wort an die gesamte Weltöffentlichkeit richten: Hier handelt es sich um solche Vergehen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, daß die gesamte Öffentlichkeit auf der ganzen Welt sich dagegen empören muß.<<

Die Wissenschaftliche Kommission der deutschen Bundesregierung für Kriegsgefangenengeschichte berichtet später über die politischen Maßnahmen Jugoslawiens, deutsche Kriegsgefangene gegen wirtschaftliche Vorteile zu entlassen (x130/244): >>Vielleicht erklärt sich hieraus, daß die Todesurteile an den Österreichern (1949/50) vollstreckt wurden, während man die deutschen Todeskandidaten zu Freiheitsstrafen begnadigte und schließlich (nach mehr als 3 Jahren, sobald man den Handelsvertrag abgeschlossen hatte) repatriierte. ...

... Die Offiziere von Werschetz sind amnestiert worden, sobald die Bundesrepublik Deutschland mit Jugoslawien einen Handelsvertrag abgeschlossen hatte, ... so daß der Foltertod der Werschetzer um so sinnloser gewesen ist.<<

31.01.1950

CSR: Tschechoslowakisch-nordamerikanisches Übereinkommen vom 31. Januar 1950 über die Zusammenführung von 20.000 Deutschen mit ihren Familienangehörigen in Westdeutschland (x004/356-357): >>... Am 26. Oktober 1949 bat die Bundesregierung die Alliierte Hohe Kommission der Überführung von 45.000 Deutschen und Volksdeutschen aus der CSR, Polen und den deutschen Gebieten unter polnischer Verwaltung zuzustimmen.

Sie schätzte, daß 20.000 Personen aus der CSR und 25.000 Personen aus Polen und den besetzten deutschen Ostgebieten kommen würden. Zweck der Umsiedlung war, die betreffenden Personen mit ihren bereits in Westdeutschland durch die Aussiedlung im Jahre 1945 und 1946 ansässig gewordenen Angehörigen zusammenzuführen.

Der Rat der Alliierten Hohen Kommission stimmte diesem Ansuchen am 25.11.1949 zu und beschloß in der vierten Sitzung des Komitees für Flüchtlinge und Displaced Persons am 14.12.1949, den Briten die Führung der Verhandlungen mit den polnischen Behörden und den Amerikanern die Führung der Verhandlungen mit den tschechoslowakischen Behörden zu übertragen.

Am 31.1.1950 erzielten das Permit Office der Alliierten Hohen Kommission in Prag und ein Vertreter der Abteilung für verschleppte Personen der "Hohen US-Kommission" mit der tschechoslowakischen Regierung ein Übereinkommen über die technischen Einzelheiten bei der Umsiedlung der 20.000 in der CSR befindlichen Personen. Den Unterhandlungen wohnten auch Vertreter des Internationalen Roten Kreuzes bei.

Dies ist der Text des Übereinkommens:

"Im Zusammenhang mit der Auswanderung aus der CSR im Zuge der Familienzusammenführung der bereits in Deutschland ansässig gewordenen Deutschen von 20.000 Personen deutscher Volkszugehörigkeit werden zwischen dem Permit Office der Alliierten Hohen Kommission einerseits und dem tschechoslowakischen Innenministerium andererseits folgende Verfahren und technische Einzelheiten festgelegt:

Allgemeines:

A. Daß die Auswanderung seitens der Betreffenden freiwillig ist und sich gemäß der tschechoslowakischen Auswanderungsbestimmungen vollzieht.

B. Daß hinsichtlich der Eigentums- und Vermögenswerte der Betreffenden die bestehenden Zollbestimmungen für Auswanderung aus der CSR angewandt werden.

2. Durchführungsbestimmungen:

A. Das Innenministerium wird dem Permit Office der Alliierten Hohen Kommission nach und nach Listen der betreffenden Personen (insgesamt 20.000) liefern.

B. Nach der Genehmigung werden diese Listen vom Permit Office der Alliierten Hohen Kommission dem Innenministerium zurückgegeben. Auf Grund dieser genehmigten Listen

wird das Innenministerium wenigstens einen, ungefähr 400 Personen umfassenden Transport wöchentlich abfertigen, der über Furth im Wald nach Deutschland geleitet wird. Der erste Transport wird Mitte März 1950 stattfinden.

C. Das Permit Office der Alliierten Hohen Kommission wird für jeden Transport 6 Exemplare einer Liste anfordern, auf der Name, Geburtsdaten, Geburtsort und deutsche Bestimmungsortadresse jeder angeführten Person verzeichnet sind. Das Permit Office der Alliierten Hohen Kommission wird ebenso 2 ausgefüllte Zuzugsansuchen und 3 Paßbilder für jede in den Listen aufgeführte Person anfordern, außer für Kinder unter 16 Jahren, die in Begleitung ihrer Eltern reisen. Wo Kinder unter 16 Jahren allein reisen, sind für sie ebenfalls die notwendigen Unterlagen auszustellen.

D. Sowohl die Listen als auch die Gesuche sollen dem Permit Office der Alliierten Hohen Kommission wenigstens 4 Arbeitstage vor der vorgesehenen Abreise des Transportes vorliegen.

E. Nach Erhalt der Liste und der Gesuche wird der Permit Office der Alliierten Hohen Kommission provisorische Ausweise für jede aufgeführte Person ausstellen und wird die Liste für die Einreise des Transportes nach Deutschland bestätigen.

F. Wenigstens 24 Stunden vor planmäßiger Abreise des Transportes werden die vollständigen Unterlagen für jeden Transport dem Innenministerium zu übergeben sein. Unmittelbar nach dem Ausladen werden die tschechischen Züge nach der CSR zurückgehen.

G. Das Internationale Rote Kreuz wird den Aussiedelnden bei der Anfertigung der erforderlichen Unterlagen behilflich sein.

H. Technische Abänderungen dieser Bestimmungen können erst 14 Tage nach Übereinkunft in Kraft treten.

3. Hinsichtlich der Überführung von 25.000 Deutschen aus Polen und aus den polnisch besetzten Gebieten haben die Briten noch keinen endgültigen Bericht vorgelegt, obwohl inoffiziell bekanntgegeben wurde, daß mit den Transporten am 1.3.1950 begonnen werden wird. Sowie weitere Unterlagen vorliegen, werden sie bekanntgegeben.<<

02.02.1950

DDR: Die SED-Zeitschrift "Neue Berliner Illustrierte" berichtet am 2. Februar 1950 über die Entlassung von Häftlingen aus dem sowjetischen Internierungslager Sachsenhausen (x126/-194): >>Ausreichend ernährt und gekleidet sind alle Insassen des Lagers. ... Die Rationen entsprachen der an die arbeitende Bevölkerung bis Dezember 1949 ausgegebenen (Lebensmittelkarte 2) ...<<

08.02.1950

DDR: Am 8. Februar 1950 beschließt das ZK der SED ein "Gesetz über die Teilnahme der Jugend am Aufbau der Deutschen Demokratischen Republik und die Förderung der Jugend in Schule und Beruf, bei Sport und Erholung", um die Verstaatlichung des Sports zu beschleunigen (x009/412).

Am 8. Februar 1950 wird das Ministerium für Staatssicherheit gegründet.

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über den "Staatssicherheitsdienst" (SSD bzw. STASI) in der SBZ (x009/420-421): >>Politische Geheimpolizei der SBZ. Schon Ende 1945 begann der Aufbau eines geheimen Polizeiapparates zur Verfolgung politischer Gegner des SED-Regimes, indem bei den Landes- und Kreisbehörden der Volkspolizei Kommissariate 5", kurz "K 5" genannt, gebildet wurden.

Ende 1946 wurde bei der Deutschen Verwaltung des Innern auch auf zentraler Ebene ein Referat "K 5" innerhalb der Kriminalpolizei errichtet, das politische Delikte als "Auftragsangelegenheiten der Besatzungsmacht" bearbeitete.

Parallel dazu entstand durch Beschluß der Deutschen Wirtschaftskommission vom 12.5.1948 ein "Ausschuß zum Schutz des Volkseigentums", dem die "administrative Kontrolle des ge-

samten Volkseigentums" übertragen wurde.

Beide Stellen wurden nach Gründung der "DDR" am 7.10.1949 zunächst zu der "Hauptverwaltung Schutz der Volkswirtschaft" im Ministerium der Innern (MdI) zusammengefaßt, danach durch Gesetz vom 8.2.1950 zu einem Ministerium für Staatssicherheit zusammengefaßt (MfS) verselbständigt. ...

Nach dem "Juni-Aufstand" in "Staatssekretariat für Staatssicherheit" umgewandelt und erneut dem MdI unterstellt. Seit November 1955 wieder MfS. Minister seit 1957: Erich Mielke als Nachfolger des in Ungnade gefallenen Ernst Wollweber. Im Februar 1957 hat das MfS die Bereitschaftspolizei, Deutsche Grenzpolizei ... an das MdI abgegeben.

Sitz des MfS: Berlin-Lichtenberg, Bezirksverwaltungen in allen Bezirkshauptstädten und im Sowjetsektor Berlins; Kreisdienststellen in den Kreisen; Beauftragte in Industriebetrieben und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Bis 1954 waren allen Einheiten des SSD Instrukteure des sowjetischen MGB zugeteilt.

Arbeitsweise: Ermittlungs-, Untersuchungs- sowie Vernehmungsmethoden nach Vorbild des KGB; stützt sich in erster Linie auf Berichte seiner Geheimen Informanten (Spitzelwesen)

Der SSD hat sämtliche Lebensbereiche der SBZ gegen alle nichtsowjetischen Regungen und antikommunistische Gedanken geheimpolizeilich zu "sichern". Daneben betreibt er Spionage, Sabotage, Diversion (Ablenkung) und Zersetzung in West-Berlin, in der Bundesrepublik und zum Teil auch im westlichen Ausland.

Die "offensive" Tätigkeit des SSD obliegt der "Hauptverwaltung Aufklärung" (HVA) im MfS, die sich auf teils legale, teils illegale "Residenturen" (Spionageköpfe) stützt. Fiese "Residenturen" arbeiten konspirativ (d.h. streng verdeckt).

1. in den gesamtdeutschen Abteilungen aller Parteien und Massenorganisationen und Einrichtungen, die durch Kontakte auf dem Wege der Infiltration in die Bundesrepublik hinein wirken;

2. in der Wirtschaft und der technisch-militärischen Forschung außerhalb der SBZ.

Der SSD unterliegt keiner Kontrolle durch die Volkskammer ... Er ist lediglich der Form nach an die Sozialistische Gesetzlichkeit gebunden. Er verletzt sie häufig, wenn auch die bis 1954 festgestellten Vernehmungsmethoden (Licht-, Wasser- und Kältezellen, Verpflegungsentzug, schwere Mißhandlungen) selten geworden sind. Die erwünschten Aussagen erzielt der SSD nötigenfalls durch zermürende Dauerverhöre.

Der Hauptabteilung V des MfS obliegen in der Zusammenarbeit mit der Hauptverwaltung VIII Planung und Durchführung von Verschleppungen aus dem Westen (Menschenraub).

SSD-Angehörige führen Militärdienstgrade und haben neben SSD-Ausweis auch Kripo-Ausweis und getarnte Papiere.

Stärke: etwa 13.000 Zivilkleidung tragende Offiziere, Unteroffiziere und Angestellte, einschließlich der 1.450 Angehörigen des MfS ohne das 3.000 Mann starke Wachregiment des MfS.<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über das "Ministerium für Staatssicherheit" - MfS - (x009/295): >>Zentralbehörde des Staatssicherheitsdienstes.

Der Minister (Generaloberst Erich Mielke) hat 3 Stellvertreter: die Generalmajore Otto Last, Otto Walter, Markus Wolf (sämtlich SED). - Der Hauptteil des Ministeriums für Staatssicherheit ist in Berlin-Lichtenberg.

8 Hauptabteilungen haben operative Aufgaben bei "Sicherung" der SBZ gegen alle freiheitlichen und nichtkommunistischen Bewegungen und Einflüsse.

I. Sicherung der Streitkräfte (NVA und Polizeitruppen);

II: Spionage-Abwehr;

III: Sicherung der allgemeinen Wirtschaft; ...

V: Kampf gegen verdächtige Vereinigungen;

VI: Sicherung der Schwerindustrie und Forschung;

VII: Sicherung der Volkspolizei;

VIII: Verkehrssicherung, Schutz leitender Staats- und Parteifunktionäre. ...<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die sowjetische Geheimpolizei "KGB" (x009/213): >>... Entstehungsgeschichte: In den Revolutionstagen wurde die Tscheka zur "Bekämpfung der Gegenrevolution und Sabotage" (Gesetz vom 5.9. und 2.11.1918) gegründet.

Am 6.2.1922 wurde die Tscheka in OGPU - Vereinigte Staatliche politische Verwaltung - umbenannt. Diese ging in dem Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten, dem NKWD auf (10.7.1934).

Am 3.2.1941 erfolgte die Abtrennung der eigentlichen Geheimpolizei und die Bildung des NKGB (Volkskommissariat für Staatssicherheit).

Im März 1946 Umbenennung in Ministerien: MGB = Ministerium für Staatssicherheit, wurde im März 1953 in das KGB umgewandelt; MWD = Ministerium für Innere Angelegenheiten. (Dies, zuletzt auf uniformierte Polizei und Paßwesen beschränkt, wurde als zentrale Behörde im Januar 1960 aufgelöst. Seine Aufgaben gingen an die Innenministerien der Gliedstaaten der Sowjetunion über).

Die Bedeutung des KGB hat seit Mitte 1960 wieder zugenommen. Nach Stalin ist die Geheimpolizei eine "Drohung an die Bourgeoisie, eine immer wachsame Wache der Revolution, das entblößte Schwert des Proletariats".

In der SBZ hat das KGB 3 Aufgaben:

Die Voruntersuchung in politischen Prozessen, die die Sowjetischen Militärtribunale an sich ziehen, die Beobachtung der zivilen Sowjetbürger in der SBZ und die Beobachtung der politischen Parteien und der Strömungen in der Bevölkerung.

Dazu dient ein Netz von Agenten und Spitzeln. (Das Verhältnis zum praktisch untergeordneten Staatssicherheitsdienst der SBZ ist teils durch Zusammenarbeit, teils durch Überwachung bestimmt). Die sowjetischen Mitarbeiter des KGB sind ausgewählte linientreue Bolschewisten und sowjetische Nationalisten. Die Brutalität ihrer Vernehmungsmethoden ist bekannt.<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über das polizeiliche "Meldewesen" (x009/283-284): >>... Das polizeiliche Meldewesen wird zur besseren Überwachung der Bevölkerung besonders streng gehandhabt.

Die Möglichkeit, sich an 2 Orten anzumelden (2. Wohnsitz), besteht nicht. Jede - auch vorübergehende - Änderung des Wohnsitzes muß binnen 3 Tagen gemeldet und im Personalausweis eingetragen werden.

Neben der polizeilichen Meldung ist noch eine weitere Eintragung im Hausbuch notwendig. Dies gilt auch für vorübergehenden besuchsweisen Aufenthalt.<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die "Hausvertrauensleute" in der SBZ (x009/177): >>Durch die sowjetischen Militärbehörden unmittelbar nach der Kapitulation eingesetzte Vertreter von Hausgemeinschaften.

Sie waren für die vollständige Beteiligung der Hausbewohner an Aufräumarbeiten und Dienstleistungen für die Rote Armee verantwortlich. Später übernahmen sie die Verteilung der Lebensmittel und stellten die ersten politischen Zeugnisse für die Entnazifizierung aus.

Ihre Wahl durch die Hausbewohner und ihre Aufgaben wurden 1952 gesetzlich geregelt. Heute sind sie verpflichtet, alle Personen, die vorübergehend in ihrem Haus auf Besuch weilen, oder Hausbewohner, die auch nur kurzfristig verreisen, den örtlichen Polizeibehörden zur Registrierung zu melden, Versammlungen der Hausbewohner zu organisieren und unter Umständen dem SSD (Staatssicherheitsdienst) Auskünfte über politisch verdächtige oder geflüchtete Hausbewohner zu erteilen.

Von einer generellen Verpflichtung aller Hausvertrauensleute zur Spitzeltätigkeit für den SSD

kann jedoch keine Rede sein.<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über das sogenannte "Hausbuch" in der SBZ (x009/176): >>An- und Abmeldung für Dauer- und Besuchsbewohner eines jeden Hauses in den Städten der SBZ, das vom Hausbesitzer oder Hausverwalter zu führen ist.

Dem zuständigen Polizeirevier sind die Eintragungen mitzuteilen. Soll angeblich nur allgemeines Meldewesen erleichtern, dient aber wesentlich der politischen Überwachung aller Reisenden und Umziehenden.<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die "Postzensur" in der SBZ (x009/333): >>Das im Art. 8 der Verfassung garantierte Postgeheimnis wird ständig gebrochen.

Vielen Hauptpostämtern sind Kontrollstellen des SSD koordiniert. Mindestens 50 solcher Briefkontrollstellen des SSD, früher "Auffangstelle für anti-demokratischen Schriftverkehr", heute "Dienststelle 12" genannt, bestehen, die vor allem die aus dem Westen kommende und nach dort gerichtete Post kontrollieren.

Der Telefon- und Telegrafverkehr wird durch besondere Beauftragte der Post überwacht. Diese haben den Auftrag, verdächtige Sendungen dem SSD zuzuleiten.

Die Paketkontrolle wird durch das Am für Zoll und Kontrolle des Warenverkehrs durchgeführt. ...<<

BRD: Konrad Adenauer schreibt am 8. Februar 1950 an den Vorsitzenden der Hohen Kommission der Alliierten in Deutschland, John McCloy (x095/102-103):

>>Lieber Herr McCloy!

Heute finde ich in deutschen Zeitungen die Mitteilung, daß ein amerikanischer Sprecher anscheinend gestern folgendes erklärt hat:

"Dr. Adenauer habe bisher sehr wenig für eine gute Zusammenarbeit zwischen seinen Regierungsstellen und der gesamten Presse getan und dürfe sich heute nicht über das Echo wundern."

Anscheinend hat derselbe Sprecher von mir auch behauptet, daß ich in Oberhausen von einer "konstanten Boshaftigkeit" der Auslandspresse gesprochen habe.

Ich gestatte mir, Ihnen mitzuteilen, daß ich niemals eine derartige und ähnliche Äußerung getan habe. Ich darf diese Gelegenheit benutzen, um Ihnen meine gestrigen mündlichen Darlegungen schriftlich zu wiederholen.

Jede öffentliche Kritik alliierter Stellen an der Bundesregierung sollte tunlichst vermieden werden, weil sie das Ansehen der Bundesregierung und der Bundesrepublik in der deutschen Öffentlichkeit sehr beeinträchtigt.

Durch solche Kritik nützt man nur denjenigen, die entweder sagen, die Bundesregierung stehe vollständig unter der Herrschaft der Alliierten – siehe die Ostzone – oder aber nationalistischen Elementen. ...<<

09.02.1950

DDR: Nach einer Resolution der Pressekonferenz des Parteivorstandes der SED vom 9. Februar 1950 wird die Parteipresse zum "operativen Organ der Parteileitung".

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die "Parteipresse" der SED (x009/322): >>Umfaßt das Zentralorgan der SED "Neues Deutschland" und 15 Organe der Bezirksleitungen der SED mit Lokalteilen für jeden Kreis.

Zur Parteipresse der SED sind auch die Tageszeitungen "Tribüne" des FDGB und "Junge Welt" der FDJ zu zählen.

Nach Lenins Worten "die schärfste Waffe unserer Partei" ... Als "Presse neuen Typus" lehnt sie den "verfluchten Nur-Journalismus" (d.h. Berufsjournalismus) ab, will vielmehr "die werktätigen Massen erziehen, ihr politisches Bewußtsein heben, sowie zum revolutionären Han-

deln führen".

Form und Inhalt der Parteipresse der SED sind ausschließlich nach diesen Gesichtspunkten gestaltet. Alle Redaktionen haben die gleiche Struktur. Die wichtigen Ressorts sind Parteiblen (d.h. Anleitung der Parteimitglieder) und Propaganda (Vermittlung der marxistisch-leninistischen "Wissenschaft").

Die redaktionelle Gestaltung richtet sich nach dem Zentralorgan "Neues Deutschland" und den Weisungen der Abteilung "Agitation und Propaganda" des ZK der SED.

Jede Veröffentlichung in der Parteipresse der SED, gleichgültig, wer als Verfasser zeichnet, gilt als offizielle Verlautbarung. ...

Der Bezug der Parteipresse der SED ist für Parteimitglieder Pflicht; sie muß jedoch als amtliches Mitteilungsblatt und aus Mangel an anderen Zeitungen von weiten Kreisen der übrigen Bevölkerung ebenfalls bezogen werden. ... Den Klagen über die Eintönigkeit der Parteipresse der SED wird mit dem Hinweis begegnet:

"Nichts ist interessanter, kühner, lebendiger, kritischer und schärfer als die konsequente Anwendung der marxistisch-leninistischen Publizistik" (Hermann Axen auf der Pressekonferenz des Parteivorstandes der SED am 9. und 10.2.1950).

Das Vorbild der Parteipresse der SED ist die sowjetische Presse.<<

Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen berichtet später über die "Presse" in der SBZ (x009/335-336): >>Die Presse ist im kommunistischen Bereich eines der wichtigsten Mittel zur Massenbeeinflussung und zur Verbreitung der kommunistischen Ideologie.

Die gesamte Presse, über die eine Postzeitungsliste herausgegeben wird, ist Lizenzpresse. ... Zeitungslicenzen erhalten ausschließlich die SED, die Massenorganisationen und die durch die Blockpolitik gleichgeschalteten Parteien. ...

Zentrale Lenkungsinstanz ist die Abteilung "Agitation und Propaganda" des ZK der SED, nachgeordnete Instanzen sind das Presseamt beim Ministerpräsidenten, die Presseabteilung der zentralen Leitungen der Blockparteien und der Massenorganisationen und die entsprechenden Instanzen in den Bezirken. Die Einheit der Nachrichtenpolitik wird durch den ADN gewährleistet.

Von der in der Verfassung (Art. 9) proklamierten freien Meinungsäußerung kann keine Rede sein.

In der SBZ erscheinen 39 Tageszeitungen, davon 9 Tageszeitungen im Sowjetsektor Berlins. Die Höhe der Auflagen wird geheimgehalten. Die Gesamtauflage aller Zeitungen dürfte mehr als 4 Millionen Exemplare übersteigen. ... Bei den Auflagen der SED-Presse ist zu berücksichtigen, daß ganze Berufsstände zum Abonnieren von SED-Blättern verpflichtet sind und daß der Abonnementkreis der "bürgerlichen" Presse durch Papierzuteilung begrenzt wird. ...

Inhaltlich unterscheiden sich die Zeitungen kaum. Der Nachrichtenteil unterliegt in gleicher Weise wie die redaktionellen Meinungsäußerungen der zentralen Lenkung. Auslandsmeldungen dürfen nur vom ADN übernommen werden. ...

Ebenso wie die Tagespresse sind die Wochen- und Monatszeitschriften der Massenorganisationen gelenkt. Sogar die Fach- und Sportpresse usw. besitzt einen umfangreichen politischen und ideologischen Teil.

Das Fehlen von objektiven Nachrichten und der eintönige Stil und Inhalt der sowjetzonalen Presse begründen ein starkes Bedürfnis nach westlicher Publizistik.

Die Verbreitung westlicher Presse wird als Hetze gegen die "sozialistische Ordnung" aufgefaßt und mit Zuchthausstrafen bedroht. ...<<

14.02.1950

BRD: Die Briten liefern am 14. Februar 1950 den ehemaligen ostpreußischen Gauleiter Koch an Polen aus.

Erich Koch (1896 in Elberfeld/Wuppertal geboren) wird erst im März 1959 zum Tod verur-

teilt. Diese Todesstrafe (wegen Massenmord an polnischen Zivilisten) wandelt man jedoch später in lebenslängliche Haft um, da Koch nachweislich geisteskrank ist und deshalb nach polnischem Strafrecht nicht hingerichtet werden darf. Koch stirbt wahrscheinlich im Jahre 1986 (x030/207).

"Das große Lexikon des Dritten Reiches" berichtet später über Erich Koch (x051/317-318):
>>Koch, Erich, geboren in Elberfeld (heute Wuppertal-Elberfeld) 19. 6.1896, deutscher Politiker; Bahnbeamter, Kriegsfreiwilliger, aktiv im Ruhrkampf, 1922 NSDAP-Beitritt, 1926 wegen republikfeindlicher Aktivitäten amtsenthoben, 1928 Gauleiter und 1933 Oberpräsident von Ostpreußen, 1930 MdR.

Koch galt selbst in Parteikreisen als äußerst unbeherrscht und brutal. Als er nach Kriegsausbruch Reichsverteidigungskommissar und 1942 Reichskommissar Ukraine wurde, entfaltete Koch ein Terrorregiment, das zuweilen sogar bei der SS auf Widerstand stieß und in der zunächst deutschlandfreundlichen Bevölkerung eine lawinenartig wachsende Partisanenbewegung provozierte. Koch betrieb eine Politik massiver Eindeutschung, ließ die Schulen schließen, da Bildung für Russen nicht erforderlich sei, ließ Zigtausende zur Zwangsarbeit ins Reich deportieren und war verantwortlich für zahllose Transporte von Juden in die Vernichtungslager.

1944 kehrte Koch nach Königsberg zurück, organisierte den Volkssturm gegen die Rote Armee, sorgte für den Abtransport des Bernstein-Zimmers und tauchte bei Kriegsende unter.

Erst Ende Mai 49 wurde er von britischer Militärpolizei ergriffen, am 14.2.50 an Polen ausgeliefert und dort 1959 wegen Beihilfe zum Mord an mindestens 400.000 Polen (die Verbrechen in der Ukraine blieben unberücksichtigt) zum Tod verurteilt, aber wegen Unzurechnungsfähigkeit nicht hingerichtet. Er soll heute in einem Gefängnis in Bartchero (Polen) leben.<<

15.02.1950

DDR: Am 15. Februar 1950 treffen 2.200 deutsche Häftlinge aus dem sowjetischen Internierungslager Buchenwald in der sächsischen Strafanstalt Waldheim ein.

Ein Häftling berichtet später über die Ankunft im Zuchthaus Waldheim (x126/211): >>In verdrahteten Viehwagen unter schärfster Bewachung der Vopo (Volkspolizei), die mit Hunden, Pistolen, Karabinern, Maschinenpistolen und Scheinwerfern den Transportzug sicherte, trafen wir am 15. Februar 1950 nachts im Zuchthaus Waldheim ein.

Als wir durch das Tor schritten, stürzten sich aus dunklen Ecken und Mauernischen Vopos auf uns, schlugen uns die Kopfbedeckungen herunter, entrissen uns Koffer und Aktentaschen und trieben uns mit Schlägen und Fußtritten in die Zellen. ...<<

Februar 1950

DDR: Das sowjetische Internierungslager Bautzen (mit etwa 5.400 deutschen Häftlingen) wird im Februar 1950 von der Volkspolizei übernommen.

Im sowjetischen Internierungslager Bautzen wurden insgesamt ca. 30.000 deutsche Gefangene inhaftiert (durchschnittliche Belegung: 7.000 Häftlinge). Von Mai 1945 bis Februar 1950 kamen hier etwa 12.000 Häftlinge um (x126/182). Die Toten wurden größtenteils in der Nähe des Lagers und des Dorfes Niederkaina in Massengräbern bestattet. Mindestens 4.000 Inhaftierte verschleppte man zur Zwangsarbeit in die UdSSR.

Das sowjetische Internierungslager Buchenwald bei Weimar wird im Februar 1950 aufgelöst. Die restlichen 2.200 deutschen Häftlinge werden von den DDR-Behörden übernommen und in das Zuchthaus Waldheim transportiert.

Im sowjetische Internierungslager Buchenwald wurden insgesamt ca. 32.000 deutsche Frauen und Männer inhaftiert (durchschnittliche Belegung: 10.000-12.000 Häftlinge).

Von August 1945 bis Februar 1950 kamen hier mehr als 12.000 Häftlinge um (x126/172-173). Die Toten wurden größtenteils am Südhang des Ettersberges oder beim Dorf Hottelstedt in Massengräbern bestattet. Mindestens 2.100 Inhaftierte verschleppte man zur Zwangsarbeit in

die UdSSR.

Die 20jährige Eva F. (ehemalige BDM-Jungmädelführerin) berichtet über ihre Internierung im sowjetischen Lager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg (x126/110): >>... Als im Februar 1950 das KZ Sachsenhausen aufgelöst wurde und wir der Volkspolizei der DDR übergeben wurden, sagte mir ein russischer Posten: "Bei deinen Deutschen wirst auch du das Weinen lernen!" Der Junge war ein Prophet!<<

Eva F. wird schließlich im Januar 1954 freigelassen (x126/110).

BRD: Im Rahmen der Entnazifizierung bearbeiten die deutschen Spruchkammern bis Februar 1950 über 6 Millionen Fälle, die wie folgt eingestuft werden (x118/197): >>1.667 Hauptschuldige, 23.060 Belastete, 150.425 Minderbelastete, 1.005.854 Mitläufer, 1.213.873 Entlastete und 4.000.000 Fälle von Jugendamnestie.<<

04.03.1950

BRD: Walter Müller-Bringmann berichtet am 4. März 1950 über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/106-110): >>4. März 1950. Die Menschlichkeit hat gestern wieder einmal an der Zonengrenze einen Sieg errungen. ...

Nach den zwischen Polen, der Tschechoslowakei und den westlichen Besatzungsmächten getroffenen Vereinbarungen sollen zunächst weitere 45.000 Deutsche, die noch in diesen Ländern wohnen und Angehörige in Westdeutschland haben, nach hier umgesiedelt werden. Gestern traf der erste Transport Männer, Frauen und Kinder auf dem noch im sowjetischen Besatzungsgebiet liegenden Bahnhof Arenshausen ein. ... Aber der britische Hohe Kommissar, General Robertson, wollte plötzlich nicht mehr.

... Die Engländer und Amerikaner wollen damit verhindern, daß Menschen in ihre Gebiete abgeschoben werden, die man in den bisherigen Ländern offenbar nicht "gebrauchen kann". Außerdem soll diese Umsiedlungsaktion, so heißt es in den Kommentaren der Alliierten, nicht dazu benutzt werden, um alle Deutschen ostwärts der Oder-Neiße-Linie auszuweisen. Sondern man will nur diejenigen Deutschen im Westen aufnehmen, die Verwandte hier haben und für die auch ein Unterkommen garantiert ist. ...

Währenddessen warteten auf dem Bahnhof Arenshausen, nur wenige Kilometer von Friedland entfernt, aber durch 2 Schlagbäume mitten in Deutschland schlimmer als durch eine internationale Grenze getrennt, die vielen, von der langen Fahrt übermüdeten Menschen, froren, bangten, hofften. Wird man uns aufnehmen? Dürfen wir in den Westen? Geben die Briten nach? Oder müssen wir wieder zurück? ...

Auf der westlichen Seite wurde weiter beratschlagt. Der niedersächsische Flüchtlingsminister, Pastor Albertz, fuhr an die Grenze, verhandelte am Schlagbaum mit den britischen Offizieren, versuchte sie umzustimmen, appellierte an die Vernunft und die Menschlichkeit. Er erklärte, daß es keinem Deutschen verwehrt werden könne, nach Deutschland zu wollen. ...

Seit dem frühen Morgen warteten Friedländer Omnibusse darauf, endlich nach Arenshausen fahren zu können. Jetzt fuhren sie einfach los. Entgegen der Anweisung. Ohne Befehl. Und dann kamen sie wieder zurück. Mit den ersten Umsiedlern. ...

Die da ankamen, zu Fuß das Niemandsland zwischen den Schlagbäumen durchschreiten mußten, während die Omnibusse das umfangreiche Gepäck brachten, waren Deutsche. ...

Aber sie hatten seit langer Zeit "offiziell" nicht mehr in ihrer Muttersprache gesprochen. Es kamen Kinder an der Hand der Eltern, die nicht ein Wort deutsch verstanden und von der Heilsarmee verschenkte Apfelsinen für "schöne bunte Kartoffeln" hielten. Die Mütter mußten übersetzen. Es war erschütternd ...

Wie eng waren Glück und Schmerz gestern beisammen. Einer der Männer des Transportes hatte seit mehr als 4 Jahren zum letzten Mal etwas von seinen Angehörigen vernommen. Kaum einige Stunden im Lager, hielt er vor Rührung weinend die genauen Adressen in Händen ... Nicht mehr lange, dann war er wieder bei der Familie.

Zu sehr gefreut hatte sich der alte Herr, der kurze Zeit nach dem Überschreiten der Zonen-grenze tot zusammenbrach. Die Aufregungen der letzten Wochen waren zu viel für ihn. Vergebens wird irgendwo im Westen jemand warten. Dieser alte Mann hat ausgelitten. Für die letzte Ruhestätte braucht niemand eine Einreisegenehmigung. Der Flüchtlingsfriedhof beim Lager Friedland wird ihn aufnehmen.

Nach einer Mitteilung der Lagerleitung sind diesem ersten Transport aus Polen auffällig viele alte und alleinstehende Leute angegliedert worden. Facharbeiter hält man gern zurück. ...

... 35 % der Kinder leiden an schweren Mangelschäden, mindestens 5 % an schwerer Dystrophie. Bei 58 Männern und Frauen wurden Herz- und Lungenerkrankungen festgestellt. ...

Im übrigen wurden sämtliche Umsiedler in "Fälle" aufgeteilt. ... "A-Fälle" sind solche Leute, die beim Ehepartner oder Verwandten gerader Linie Aufnahme und Unterkunft finden können. Zu "B-Fällen" werden Umsiedler gezählt, die bei Verwandten einen Unterschlupf erhalten. Schlechter sind die "C-Fälle" dran. Sie haben niemanden hier in den Westzonen oder wissen nicht, wo ihre Verwandten oder Familien leben. Diese Umsiedler müssen "irgendwo eingewiesen werden".

Wie man hört, werden Hamburg und Schleswig-Holstein keine B- und C-Fälle aufnehmen. Denn alle westdeutschen Bundesländer haben Vertreter nach Friedland geschickt, die die Umsiedler "übernehmen" sollen. ...<<

10.03.1950

DDR: Das letzte sowjetische Internierungslager, das Lager Sachsenhausen in der Stadt Oranienburg, wird am 10. März 1950 aufgelöst. Rd. 5.700 deutsche Häftlinge transportiert man in die Zuchthäuser Hoheneck-Stollberg, Torgau und Waldheim.

Im sowjetischen Internierungslager Sachsenhausen wurden insgesamt ca. 50.000 deutsche Frauen und Männer inhaftiert (durchschnittliche Belegung: 12.000-16.000 Häftlinge).

Von August 1945 bis März 1950 starben hier etwa 15.000-20.000 Häftlinge (x126/91). Die Toten wurden größtenteils in der Nähe von Schmachtenhagen in Massengräbern bestattet. Etwa 5.000-7.000 Inhaftierte verschleppte man zur Zwangsarbeit in die UdSSR.